

Ich säumte nicht lange mit der Ausführung meines Entschlusses. Einige Gazeröckchen waren wieder angeschafft worden, um bei einem Auftreten als Preziosa zu glänzen, meine übrige Garderobe schnell zusammengepackt, und ein schöner Herbstmorgen fand mich auf der Reise nach Mannheim.

Da meine Baarschaft sehr gering war, eilte ich, mich dem dortigen Theaterdirektor vorzustellen, als ich kaum angelangt war.

Man führte mich in ein prächtiges, mit rothen Vorhängen verhangenes Zimmer, durch welche die Sonne kaum hindurchzudringen vermochte.

Der Direktor kam, lächelte bei meinem Anblicke sehr und als ich zitternd und stammelnd mein Gesuch um Engagement anbrachte, zog er mich rasch auf einen Divan an seine Seite nieder und sagte: „das wird sich finden.“

Bald bemerkte ich, daß es sich hier weniger um eine Probe meines Talentes, als meiner Tugend handeln werde und mit Entrüstung wies ich den Mann von mir.

Jetzt begann ich meine Schutzlosigkeit zu fühlen, ich mußte meine Ohringe verkaufen, um nach Frankfurt zu kommen und dabei noch Mangel aller Art erdulden. Aber meiner Mutter zu schreiben, oder zu ihr zurückzukehren — das kam mir nicht in den Sinn. Ich kannte ihre Unbeugsamkeit, ihre eiserne Strenge und mußte sogar fürchten, wenn ich selbst meinen Stolz bezwingen wollte, von ihr zurückgewiesen zu werden.

Es gelang mir, in der Umgegend Frankfurts bei einer kleinen reisenden Gesellschaft Engagement zu find. n. Dort spielte ich (wie man beim Theater zu sagen pflegt) alles, was gut und theuer ist, und gewann nach und nach für solche Verhältnisse so viel Routine, um mich nach einem bessern Engagement umsehen zu können.

Ich wenigstens wählte mich dazu berechtigt, weil sich meine frühere Angst beim Auftreten in so weit verloren hatte, daß ich im Stande war, meine großen Rollen (lauter erste Liebhaberinnen) ohne Steckenbleiben herunter zu leiern. Das Geüchte fand sich leider nicht. Ich wechselte zwar die Truppe, aber nur insofern, als ich jetzt in Thüringen herumreiste, wie ich es früher in der Nähe

von Frankfurt gethan. Die künstlerischen sowie pekuniären Verhältnisse blieben gleich schlecht.

Um die nöthige Theatergarderobe, wenngleich auf der niedrigsten Stufe der Eleganz stehend, herbeizuschaffen, habe ich zu jener Zeit oft Wochen lang von trockenem Brode, Kartoffeln und etwas dünnen Kaffee gelebt.

Doch freudig und gleich eifrig brachte ich der Kunst (in meinen Gedanken) die Opfer.

Endlich fand ich ein Engagement am Hoftheater zu Altenburg. Es war dies auch eine herumziehende Truppe, die die Ehre hatte, dort vor der fürstlichen Familie zu spielen, allein welcher ein Klang in meinem Ohr: Ein Hoftheater!

(Schluß folgt.)

Bur Charakteristik der Theaterzustände.

Eine Theatervorstellung in einem Dorfe.

Von

Emil Müller.

Folgen Sie mir, geehrte Leser! Es gilt das Versprechen, welches wir dem Herrn Direktor gegeben haben, eine seiner Theatervorstellungen zu besuchen, einzulösen. Ich glaube nicht, daß Sie mich allein wandern lassen, sondern gern ein kleines Opfer bringen werden, bestehend in den wenigen Groschen, welche wir als Eintrittsgeld bezahlen müssen, um in das gesellige Leben der Dorfbewohner einen Blick zu thun. Wir verzichten auf all und jeden Kunstgenuß, dies ist ein Geständniß, mit dem wir die Wanderung in das Schauspielhaus antreten, ein Geständniß, welches uns überall: im Theatersaale, von den Bänken, aus den Blicken, Gebärden der Zuschauer, vom Vorhange, hinter den Decorationen hervor und an dem Spiele der Schauspieler mit Riesenschritt unsern Blick trüben wird. Allein was thut's, der Direktor hat unser Versprechen hoch aufgenommen und uns von einer Vorstellung zur andern erwartet. Und heute soll nun die letzte sein, was bleibt uns übrig, als ins Theater zu schlendern! Frisch denn ans Werk!

Ha! da kommt auch schon der lang erwartete Zettelträger und überreicht mit feierlicher Miene den Theaterzettel und ein Gedicht! Was wir mit legerem beginnen sollen und wozu es uns überreicht worden ist, vermögen wir nicht zu ergrübeln, bis uns ein